

Vorwort

Ea Bertrams' "x-rays" waren meine erste Begegnung mit gleichermaßen berührenden wie verstörenden Werk einer Künstlerin, die aufs Ganze geht. 'Röntgenbilder' sagt der Titel dieser von 2002 bis 2004 entstandenen Serie von Großbilddias in Lichtkästen. Zu sehen gibt es zentralsymmetrisch aufgefächerte, filigrane Ornamentstrukturen, deren versammeltes Farbleuchten an Rosettenfenster gotischer Kathedralen erinnert. Sie sind schön, *erhaben* schön, bestechend. Den Betrachter trifft der Stachel in dem Moment, wenn er erfährt, das er keiner frei phantasierten Ornamentik gegenüber steht, sondern digital bearbeiteten Computertomographien von Ea Bertrams' eigenem Gehirn. Wir erinnern uns ... Rilke, Erste Duineser Elegie, 1912: "... das Schöne ist nichts / als des Schrecklichen Anfang, den wir noch grade ertragen, / und wir bewundern es so, weil es gelassen verschmäht, / uns zu zerstören. Ein jeder Engel ist schrecklich." Auch die in der Galerie Angelika Harthan 2004 in Stuttgart gezeigte Werkgruppe von auswattierten Stoffobjekten, die in bunten Dekorstoffen an langen 'Wurmfortsätzen' von der Decke baumelten, sind in ihrer kindlichen Anmut schrecklich: sie bilden keine Formen, sondern Deformationen, Geschwülsten ähnlicher als lebenden Wesen. "Schläfer" hatte Ea Bertrams diese bereits vor 2001 begonnene Serie getauft: anspielend auf das, was im eigenen Körperinnern schlafend lauern mag.

Der Körperbezug ist bei allen Arbeiten von Ea Bertrams entscheidend, im Hinblick auf die organoide Gestalt ihrer bildnerischen Objekte wie auch im Hinblick auf den Betrachter, dessen Wahrnehmungsverhalten. Johannes Meinhardt arbeitet in seinem Katalogessay diesen Aspekt deutlich heraus. Wir können nicht anders als beim Betrachten der so befremdlichen Objekte in unserem psychosomatisch/somatopsychischen Selbst affiziert zu sein: sie rücken uns nah, sind FREMDKÖRPERNAH.

Um wie viel mehr gilt dies für die große Rauminstallation, die die Künstlerin für die Sammlung Dornick geschaffen hat: "o.T. (darkroom)". Dieses Zentrum unserer Ausstellung erreicht man nur über einen schmalen, dreifach gewinkelten Gang: einen Schneckengang der den Betrachter aus den gewohnten Koordinaten der Sammlung herauslenkt und in eine erste visuelle 'Tuchföhlung' bringt mit dem von Ea Bertrams errichteten und eingerichteten Haus im Haus. Dieses aber ist eigentlich mehr ein Körper, seine aufgerissene textile Außenhaut organisch mit seinem Inneren verwachsen. Aus der Tageshelle durch einen engen Durchlass in das irrlichternde Dunkel des Raumkörpers hineinschlüpfend, wird der Betrachter sogleich verstrickt in ein hochkomplexes, mediales Netzwerk aus plastischen wollenen Gehängen, Wandmalerei, Zeichnung und Schrift, Video, diskretem Tonzuspiel und ... den eigenen Imaginationen. Die Dichte und Fülle des hier in scheinbar unmessbar ferner Zeit Gewachsenen entrücken ihn in eine Sphäre des Überwirklichen; auf der anderen Seite rühren die tief herabreichenden Gehänge und Gespinste ihn höchst wirklich, d.h. physisch an: einem Kontakt mit ihnen ist nicht aus dem Weg zu gehen – wie man auch dem, was im eigenen Körper wächst, nicht ausweichen kann.

In zugespitzter Analogie zu den 'Gehirnportraits' der "x-rays" mag man Ea Bertrams' Nürtinger Rauminstallation als *portrait of the artist as a dark room* verstehen. Nicht nur entfaltet Ea Bertrams darin ein breites Spektrum ihrer von der Zweidimensionalität der Zeichnung in die Totalität des Raumes ausgreifenden künstlerischen Verfahren, sondern sie schreibt sich auch – für den Betrachter nicht erkennbar, doch für die Künstlerin um so eindringlicher – biographisch ein: "ohne datum" heißt der den Raum als endloses Menetekel durchziehende, durchwehende Text von Karl Günther Hufnagel aus

Ottomar Domnicks gleichnamigem, um das Thema *Krebs* kreisende Film. Für Ea Bertrams ist die Auseinandersetzung mit diesem 1962 uraufgeführten Film, insbesondere ihre überaus aufwendige, rein vom Wieder-und-Wiederhören der Tonspur ausgehende Übertragung des Hufnagelschen Textes eine imaginäre Neubegegnung mit ihrer noch während ihrer Kindheit verstorbenen Mutter. In "ohne datum" tritt diese als stumme Partnerin des Protagonisten in entscheidenden Szenen ins Bild.

Mit "ea bertrams (FREMDKÖRPERNAH)" verwirklichen wir unser bisher aufwendigstes Ausstellungsprojekt. Aus eigener Kraft wäre dies niemals möglich gewesen, wir brauchten starke Partner, Förderer, Gönner.

An erster Stelle gilt unser Dank der *Daimler AG*, Hauptsponsor der Ausstellung. Mit seiner Förderzusage hatte Daimler überhaupt erst die Startvoraussetzungen für das Vorhaben geschaffen.

Sodann ist der *Burkhardt Leitner constructiv GmbH & Co.KG* zu danken, die uns das genial konstruierte, ohne jeglichen Wand- oder Deckenkontakt zur bestehenden Architektur einzubauende Traggerüst der Rauminstallation zur Verfügung stellte.

Aufs Großzügigste wurde Frau Bertrams von Herrn *Klaus Tochtermann* – ehemals *ITAFIL-Handelsagentur* – unterstützt; er hatte der Künstlerin zu ganzen Bergen von Wolle verholfen.

Nicht zuletzt durften wir uns, wie schon bei früheren Projekten, so auch bei "ea bertrams (FREMDKÖRPERNAH)" eines Druckkostenzuschusses zum Katalog seitens der *Landesbank Baden-Württemberg / Stiftung Kunst und Kultur* sowie des kooperativen Beistands des *Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg* dankbar versichern.

Noch weiteren Dank gilt es auszusprechen: Herrn *Prof. Dr. Johannes Meinhardt* für seinen grundlegenden, wesentliche Aspekte des Werks von Ea Bertrams freilegenden Essay; dem Fotografen *Volker Naumann*, der seine ausgesprochenen schwierige Dokumentationsaufgabe bravourös meisterte; Herrn *Jens Behringer*, dem wir für seinen aufopferungsvollen Einsatz bei der Vorbereitung der Ausstellung im Atelier der Künstlerin sowie beim Aufbau in der Sammlung Domnick gar nicht genug danken können.

Mit der Rauminstallation "o.T. (darkroom)" hat Ea Bertrams zweifelsohne ihr bisheriges *opus magnum* geschaffen. Etwa ein Jahr Arbeit stecken in diesem spezifisch auf die Sammlung Domnick zugeschnittenen, außerordentlichen Werk. Jedes Wort des Dankes wäre zu klein. Ich verneige mich vor einer großartigen Künstlerin.

Werner Esser